

Hier ist Lutz Engelmann von Radio Ginseng. Heute möchte ich ein Sachbuch von **Serhii Ploky** vorstellen, „**Der Angriff. Russlands Krieg gegen die Ukraine und seine Folgen für die Welt**“. Für meine Besprechung nutze ich die 1. Auflage 2023, ISBN 978-3-455-01588-1, erschienen bei Hoffmann und Campe, Hamburg.

Der 1957 geborene Serhii Ploky verbrachte seine Kindheit und Jugend in Saporischschja. Seine ukrainische Nationalität spielte zu dieser Zeit in seinem Umfeld kaum eine Rolle. Er studierte Geschichts- und Sozialwissenschaften an der Universität in Dnipropetrowsk und anschließend an der Russischen Universität der Völkerfreundschaft in Moskau Historiographie und Quellenforschung. 1990 promovierte er an der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität in Kiew.

Von 1983 bis 1991 lehrte er an der Universität Dnipropetrowsk und ab 1996 an der Universität von Alberta in Kanada. Seit 2007 ist Ploky Professor für ukrainische Geschichte und Direktor des Ukrainischen Forschungsinstituts an der Harvard University.

Er gilt in Kanada und den Vereinigten Staaten als die führende Autorität für die Geschichte Osteuropas und der Ukraine.

Serhii Ploky geht es in seinem Buch „Der Angriff. Russlands Krieg gegen die Ukraine und seine Folgen für die Welt“ vor allem um historische Hintergründe und mögliche Folgen – für die Ukraine und für den Rest der Welt.

Serhii Ploky ist ein kluger und kenntnisreicher Analytiker. Unter den Darstellungen über Ursprung und Verlauf des Krieges Russlands gegen die Ukraine ist Ploky's Buch wohl der bisher umfangreichste Faktencheck. Und sein Buch liest sich überaus spannend.

1991 brach die UdSSR zusammen. Hauptakteur war dabei die Ukraine. Der Zerfall der Sowjetunion wurde unumkehrbar, als am 1. Dezember 1991 die Bürgerinnen und Bürger der zweitgrößten Unionsrepublik nach Russland an den Wahlurnen für die Unabhängigkeit ihres Landes votierten. Und zwar mit überwältigender Mehrheit. Die Wahlbeteiligung lag bei 84 % der Wahlberechtigten. 92 % votierten für die Unabhängigkeit. Selbst an der russischen Westgrenze, im Donbas (dem Donezbecken) sprachen sich 84 % für die Unabhängigkeit aus und selbst auf der Krim, der einzigen Region der Ukraine mit mehrheitlich russischer Bevölkerung waren es noch 64 %. (vgl. S. 28)

Michail Gorbatschow war geschockt. Boris Jelzin wusste das bereits vor der Wahl, weil er über entsprechende Prognosen informiert worden war. Er entschied, sich mit Leonid Krawtschuk, dem in Kürze gewählten Präsidenten der Ukraine zu treffen, um mit diesem ein Bündnis und eine neue Union zu schmieden. Die Zusammenkunft fand am 7. Dezember 1991 an der belorussisch-polnischen Grenze statt. Gastgeber waren führende belarussische Politiker. Krawtschuk lehnte es ab, einer reformierten Union beizutreten. So wurde die Sowjetunion durch die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) ersetzt.

Die GUS war eher eine regionale internationale Organisation als ein neuer Staat.

Rezension: „Der Angriff. Russlands Krieg gegen die Ukraine und seine Folgen für die Welt“ von Serhii Plokyh

Zwei Wochen später traten die zentralasiatischen Republiken der GUS bei und Gorbatschow trat am 25. Dezember 1991 als Präsident der Sowjetunion zurück.

Viele russische Politiker betrachteten die GUS als eine Kompromisslösung. Wenn Russland wieder auf den Beinen sei, werden sich alle um Russland scharen und die Frage der Union könne wieder angepackt werden, meinte ein Jelzin-Berater. (vgl. S. 57/58)

Die meisten Russen glauben, dass ihr Staat und ihre Nation ihren Ursprung in der von Normannen gegründeten Kyjiwer Rus haben. Das mag schon stimmen, aber das Gleiche können die Ukrainer von sich behaupten. Die Kyjiwer Rus erlag im 13. Jahrhundert dem Ansturm der Mongolen und brachte aber zuvor noch zahlreiche unabhängige Staaten hervor. „Die mächtigsten waren Galizien-Wohhynien in der heutigen Ukraine und im südlichen Belarus, Groß-Nowgorod beziehungsweise die Republik Nowgorod im Nordwesten des ehemaligen Kyjiwer Reichs sowie das Fürstentum Wladimir – das spätere Moskau – in seinem nordöstlichen Teil, dem historischen Kern des modernen Russlands.“ (s. S. 30/31)

Bereits Ende des 15. Jahrhunderts hatte sich im Bewusstsein der russischen Eliten der Mythos vom Kyjiwer Ursprung Russlands festgesetzt. Das Problem: Reisende aus Moskau stellten fest, dass die Einheimischen in Kyjiw und Umgebung eine andere Sprache als sie sprachen, andere Lieder sangen und eine andere Kultur hatten.

Serhii Plokyh beschreibt auf den Seiten 30 bis 64 die wechselvollen geschichtlichen Bezüge zwischen Russland und der Ukraine bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion.

Am Vorabend seines Überfalls auf die Ukraine im Februar 2022 behauptete Putin, Lenin sei es gewesen, der einen ukrainischen Staat und sogar die heutige Ukraine geschaffen hätte.

„Selbst rudimentäre Kenntnisse der Geschichte der Russischen Revolution und des damit einhergehenden Zusammenbruchs des Russischen Reichs genügen, um zu wissen, dass der heutige ukrainische Staat nicht dank Lenin, sondern vielmehr gegen dessen erklärten Willen entstanden ist.“, schreibt Plokyh auf Seite 43. Zwar wurden die Ukrainer unter Lenin (wie die Belarussen) als eigenständige Nation anerkannt und galten nicht mehr als Stamm einer dreigliedrigen russischen Nation wie zur Zarenzeit, doch die Ukraine blieb ein sowjetischer Marionettenstaat, dessen Unabhängigkeit nur pro forma bestand.

Dann kam Stalin und Stalin terrorisierte die Ukraine: Um den Widerstand der Bauern gegen ihre Kollektivierung zu zerschlagen und die Getreidelieferungen für die sowjetische Industrialisierung zu maximieren, wurden bis zu vier Millionen Bauern dem Hungertod preisgegeben. (vgl. S. 47) Diese Hungersnot bezeichnen die Ukrainer heute als „Holodomor“.

Breschnew unterdrückte die kulturelle Wiederbelebung der Ukraine, die im Zuge der Entstalinisierung durch Chruschtschow in den späten 1950er Jahren begonnen hatte.

Es verwundert nicht, dass die Ukrainer einen eigenen, von Russland unabhängigen Staat haben wollten und heute mehr denn je wollen.

Im Kapitel 2 seines Buches beschreibt Serghii Plokyh die unterschiedlichen Wege, die Russland und die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion gingen – Russland in Richtung Autokratie, die Ukraine in Richtung Demokratie.

Dabei lesen sich die Passagen über Boris Jelzin besonders spannend, hält sich doch im Westen hartnäckig die Behauptung, in der Jelzin-Ära sei die russische Demokratie auf einem guten Weg gewesen. 1993 führte Jelzin wie 1991 den Sturm auf das Weiße Haus, auf das Parlamentsgebäude Russlands, an. „In beiden Kämpfen trug Jelzin den Sieg davon, die russische Demokratie aber nicht. War sie im August 1991 noch durch sowjetische Panzer vor der Vernichtung bewahrt worden, so wurde sie im Oktober 1993 durch russische Panzer weitgehend zerstört.“, meint Plokhyy auf Seite 66.

Im Dezember stimmten die Russen über eine neue Verfassung ab, die dem Präsidenten ungeheure Macht gab. Jelzin sagte kurz vor dem Referendum Reporter: „In einem Land, das sich an Zaren oder Parteibonzen gewöhnt hat; einem Land, in dem sich keine klar definierten Interessengruppen mit deutlich erkennbaren Führungspersonlichkeiten herausgebildet haben, in dem normale Parteien bestenfalls im embryonalen Zustand vorhanden sind; einem Land mit überaus schwacher exekutiver Disziplin und grassierendem Nihilismus in Bezug auf das Gesetz – könnte man in einem solchen Land ausschließlich oder in erster Linie auf das Parlament setzen?“ (s. S. 72)

Putin hat später das vorhandene politische, „superpräsidentielle“ System weidlich ausgenutzt und es in eine Autokratie überführt.

Putins Aufstieg hat auch viel mit dem Tschetschenienkrieg zu tun. Putin, ein unbekannter, farbloser Apparatschik, vollbrachte nach seiner Ernennung zum Sekretär des russischen Sicherheitsrats ein Wunder: Binnen weniger Monate wurde er zum beliebtesten Politiker Russlands. Das hatte zwei Gründe:

Zum einen nutzte Putin geschickt die Medien, um sich als junger, entschlossener Führer zu repräsentieren, der Russland vor äußeren und inneren Feinden beschützen konnte.

Zum anderen Beauftragte Jelzin Putin damit, Krieg gegen die tschetschenischen Rebellen zu führen, die im August 1999, dem Monat von Putins Ernennung zum Ministerpräsidenten, aus Tschetschenien ins benachbarte Dagestan eingedrungen waren und dort die Gründung der Islamischen Republik Afghanistan erklärt hatten. „Viele Beobachter vertraten die Ansicht, dass sowohl der tschetschenische Überfall auf Dagestan als auch terroristische Aktionen in russischen Großstädten, die Tschetschenen zugeschrieben wurden, in Wahrheit von den Sicherheitsdiensten provoziert und inszeniert worden waren, damit der oberste Sicherheitsbeamte Russlands zeigen konnte, dass er imstande war, die Krise zu bewältigen und das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen, die ein Jahr später bei Präsidentschaftswahlen abstimmen würde.“ (s. S. 87)

Ende August 1999 ließ Putin Tschetschenien bombardieren. 100.000 Tschetschenen starben. Grosny, die Hauptstadt Tschetscheniens, fiel im Februar 2020 an die russischen Streitkräfte und wurde von den Vereinten Nationen zu der am schwersten verwüsteten Stadt der Welt erklärt. Im Mai 2020 setzte Putin dann eine Marionettenregierung in Tschetschenien ein, die brutal gegen die eigene Bevölkerung vorging und vorgeht. Zu dieser Zeit war Putin bereits zum Präsidenten Russlands gewählt worden.

In der Ukraine mussten nach dem Zerfall der Sowjetunion erst einmal funktionierende staatliche Strukturen geschaffen werden. Wirtschaftsreformen wurden verschleppt und dann nur halbherzig umgesetzt. Das führte zu einer Wirtschaftskrise und auch einer politischen Krise. Anders als in Russland wurde diese Krise demokratisch und nicht autokratisch gelöst. Das hing damit zusammen, dass die Ukraine dreigeteilt ist:

- Der Osten und der Süden hatten das industrielle Kernland der Sowjetunion gebildet und sind in kultureller Hinsicht stark russifiziert.
- Das Zentrum ist ländlich geprägt und spricht ukrainisch.
- Der Westen hatte lange zu mitteleuropäischen Staaten und Reichen gehört und hat eine starke nationale ukrainische Prägung.

Politiker, die an die Macht kommen wollten, mussten immer um einen Ausgleich zwischen diesen Gebieten bemüht sein. Auf den Seiten 91 bis 98 beschreibt Plokyh den Weg zur orangenen Revolution 2004, in deren Folge die Ukraine zur präsidentiell-parlamentarischen Republik mit geteilter Regierungsgewalt wurde. Die Demokratie war gerettet.

Die Ukraine erbt von der Sowjetunion mit 1900 nuklearen Sprengköpfen und 2500 taktischen Atomwaffen das drittgrößte Atomwaffenarsenal der Welt. Die Ukraine strebte anfangs eine Entnuklearisierung an. Das änderte sich aber bald, denn das russische Parlament hatte bereits sehr früh erklärt, dass die Krim unrechtmäßig an die Ukraine abgetreten worden sei. Es beanspruchte außerdem die Stadt Sewastopol für Russland. Russland unterstützte bereits früh separatistische Bewegungen auf der Krim.

Die USA unter Bill Clinton setzten sich stark für eine entnuklearisierte Ukraine ein, obwohl der renommierte Politikwissenschaftler John Mearsheimer schrieb: „Ukrainische Atomwaffen sind das einzige zuverlässige Abschreckungsmittel gegen russische Aggressionen. Wenn das Ziel der USA darin besteht, die Stabilität in Europa zu stärken, verbietet es sich, gegen eine atomare Aufrüstung der Ukraine zu argumentieren.“ (s. S 109)

Clinton hielt sich nicht an diesen Rat und erreichte Ende 1993 eine Einigung über die Bedingungen für die Entnuklearisierung der Ukraine: Die USA zahlten der Ukraine eine Milliarde Dollar als Entschädigung für die Atomwaffen. Außerdem vereinbarten Russland und die USA, die Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine zu gewährleisten.

Im Dezember 1994 unterzeichneten Clinton und Kutschma, der damalige Präsident der Ukraine, das Budapester Memorandum über die Sicherheitsgarantien, die die USA, Russland und Großbritannien der Ukraine gaben. China und Frankreich fügten später ihre Unterschriften hinzu.

Der Schwachpunkt war, dass es keinerlei Verpflichtungen zum Schutz der Ukraine für den Fall gab, dass einer der Vertragspartner die Zusagen brach. Was Russland bereits 2014 bei der Annexion der Krim weidlich ausnutzte.

Im Mai 1997 unterzeichneten Kutschma und Jelzin einen Freundschaftsvertrag, indem Russland die territoriale Integrität der Ukraine anerkannte, und auch Vereinbarungen zur Zukunft der Schwarzmeerflotte und ihres Marinestützpunktes in Sewastopol.

Bis zum 24. Februar 2022, bis zum offenen Überfall Russlands auf die Ukraine, war ich das, was manche einen „Putinverstehler“ nennen, auch wenn ich sicherlich kein Putinfan war. Ich hatte nicht daran geglaubt, dass Putin die Ukraine angreifen könnte, hatte alle Hinweise auf diesen Angriff im Vorfeld als Panikmache abgetan. Meine Argumente waren: Mit der deutschen Einigung war klar, dass eine Osterweiterung der NATO nicht in Frage kam, auch wenn diese Zusage niemals vertraglich festgelegt wurde. Russland muss sich betrogen gefühlt haben – nachdem nun seit 1999 Polen, Tschechien, Ungarn, seit 2004 Bulgarien, die baltischen Staaten, Rumänien, die Slowakei und Slowenien, seit 2009 Albanien und Kroatien, danach noch Montenegro und Nordmazedonien Mitglied der NATO geworden sind. Und als abzusehen war, dass die Ukraine Mitglied der EU und möglicherweise auch der NATO werden würde, war die Besetzung der Krim durch Putin ein vorhersehbarer Schritt.

Diese meine damalige Sichtweise musste ich auch mit der Lektüre der Seiten 113 bis 119 aus Plokyhs Buch revidieren. Hier wird beschrieben, wie Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn bereits 1993 aus Angst vor Russland geradezu darum bettelten, in die NATO aufgenommen zu werden. Washington bremste hier und versuchte immer wieder einen Ausgleich mit Moskau zu erreichen. Die Beziehungen zwischen NATO und Russland verschlechterten sich erst im Frühjahr 1999 vor allem dadurch, dass die NATO Serbien bombardierte. Der UN-Sicherheitsrat hatte die Zustimmung zur Bombardierung verweigert, die NATO übernahm die volle Verantwortung für diese Militäroperation. Die NATO hatte sich über Nacht von einem defensiven zu einem offensiven Bündnis verwandelt, was Russland sehr genau zur Kenntnis nahm.

Am 2. April 2008 trat die NATO zu einem Gipfel in Bukarest zusammen. Georgien und die Ukraine wollten in die NATO aufgenommen werden und forderten hierfür einen Aktionsplan. Insbesondere Washington unterstützte dieses Ansinnen. Einige NATO-Mitglieder, insbesondere Frankreich und Deutschland blockierten die NATO-Mitgliedschaft der beiden Staaten.

Am 8. August 2008 überfiel Russland Georgien und besetzte Südossetien und Abchasien. Das minimierte Georgiens Chancen, irgendwann einmal der NATO beizutreten, denn die Allianz nimmt nur ungern Staaten mit ungelösten Grenzproblemen auf.

Und die Ukraine? Im Januar 2010 gewann Putins Favorit Wiktor Janukowitsch die Präsidentschaftswahlen. Der neue Präsident schloss mit Russland ein Abkommen, das für die ukrainische Sicherheit verheerend war, weil es die Präsenz der russischen Schwarzmeerflotte bis 2042 verlängerte. Ohne Atomwaffen und ohne NATO-Mitgliedschaft war die Ukraine nun Russland auf Gedeih und Verderben ausgeliefert.

Als der ukrainische Präsident Janukowitsch auf Druck Moskaus im November 2013 ein vereinbartes Assoziierungsabkommen mit der EU nicht unterzeichnete, versammelten sich junge Leute auf dem Kyjiwer Unabhängigkeitsplatz, dem Maidan, zu Protesten. Am 30. November fiel die Polizei über die Protestierenden her. Am 1. Dezember versammelten sich mehr als 500.000 Kyjiwer, um gegen die Brutalität der Polizei zu protestieren. „Die Revolution der Würde“ hatte begonnen, die damit endete, dass Janukowitsch am 21. Februar 2014 aus Kyjiw und ein paar Tage später nach Russland floh. Am 27. Februar begann die Besetzung der Krim durch Moskau.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion befanden sich nahezu 30 Millionen Russen und russischsprachige Angehörige anderer Nationalitäten, die sich Russland zugehörig fühlten, auf einem Mal außerhalb der russischen Föderation. Im Laufe der 1990er Jahre entstanden etliche politische, kulturelle und ideologische Konzepte zur russischen Nationenbildung.

Putin ist kein durchgeknallter geschichtsrevisionistischer Einzelkämpfer, er hat bei seinen politischen Ansichten nahezu die gesamte russische Elite hinter sich. So plädierte Alexander Solschenizyn in seinem 1998 erschienenen Essay „Russland im Absturz“ für die Annexion der Ost- und Südukraine. Solschenizyn trat auch für ein panrussisches imperiales Modell der russischen Nation ein, das Russland, die Ukraine und Belarus umschließen sollte.

Auf den Seiten 149 bis 162 beschreibt Serhii Plokyh detailliert die Annexion der Krim durch Russland. Ohne Atomwaffen, ohne NATO-Mitgliedschaft und ohne nennenswerte Armee hatte die Ukraine keine Möglichkeit, der Aggression etwas entgegenzusetzen. Amerikanische und deutsche Regierungsvertreter forderten die Ukraine auf, Russland auf der Krim keinen Widerstand zu leisten, Moskau würde eine solche Gegenwehr als Vorwand für eine umfassende Invasion der Ukraine nutzen.

Nach der Annexion der Krim verlor die Regierung in Kyjiw auch die Kontrolle über den Donbas, über die Regionen Donezk und Luhansk, die von lokalen Separatisten und russischen Söldnern beherrscht wurden. Die nutzten auch die Tragödie von Odessa, um Stimmen für die Unabhängigkeit des Donbas zu gewinnen.

Am 2. Mai 2014 kam es in Odessa zu Zusammenstößen zwischen proukrainischen und prorussischen Demonstranten. Die Kämpfe begannen mit einem Angriff prorussischer Aktivisten auf einen proukrainischen „Marsch der Einheit“, und endeten, als ein Gewerkschaftshaus, in welchem sich prorussische Personen versteckt hatten, in Brand geriet. 42 Menschen starben bei dem Brand.

Am 14. Juli wurde ein ukrainisches Flugzeug abgeschossen, 3 Tage später wurde ein Flugzeug, welches von Amsterdam nach Kuala Lumpur unterwegs war, über Donezk durch ein russisches Buk-TELAR-Boden-Luft-Lenkstoffwaffensystem abgeschossen. 283 Passagiere und 15 Besatzungsmitglieder starben. Diese Tragödie lenkte die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf den Krieg in der Ukraine.

Am 24 August 2014 begann Russland eine offene Invasion in der Ostukraine, um die Rückeroberung des Donbas durch die ukrainische Armee zu verhindern. Dieser offene Krieg wurde erst durch die beiden Minsker Abkommen beendet, die den Gebieten Donezk und Luhansk einen Autonomiestatus versprach. Putin hatte einen Teilsieg erreicht, konnten die autonomen Republiken doch z.B. einen Beitritt der Ukraine zur EU verhindern.

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine brachte ein homogenes Land hervor: Als im Mai 2014 Petro Poroschenko zum neuen Präsidenten der Ukraine gewählt wurde, gingen 187 der 188 unter ukrainischer Herrschaft verbliebenen Wahlkreise an ihn.

„Die Ukrainer überstanden den russischen Ansturm in der ersten Phase des Krieges, 2014 – 2015, indem sie sich über ethische, sprachliche, religiöse und kulturelle Grenzen hinweg vereinigten.“, schreibt Plokyh auf Seite 180.

Die 2014 gewählte Regierung erfüllte das Versprechen der Revolution der Würde von 2013: im Juni 2014 wurde ein Assoziationsabkommen mit der EU unterzeichnet.

Bei den Wahlen 2019 gewann der 41-jährige Komiker und Unternehmer Wolodymyr Selenskyi gegen den Amtsinhaber Petro Poroschenko. Beide Kandidaten präsentierten sich als proeuropäisch und antirussisch, allerdings trat Selenskyi mit einem Antikorruptionsprogramm an. Poroschenko hatte die grassierende Korruption nicht eindämmen können.

Selenskyi wollte einen dauerhaften Frieden mit Russland erreichen. Im Dezember 2019 kam es zu einem Treffen mit Putin im Beisein von Angela Merkel und dem Gastgeber Emmanuel Macron. Vereinbart wurden ein neuer Waffenstillstand und der Austausch von Gefangenen. In der grundlegenden Frage des Minsker Abkommens, was zuerst geschehen solle – Kommunalwahlen im Donbas oder der russische Abzug – gab es aber keine Einigung.

Im gleichen Monat verabschiedete das ukrainische Parlament eine Resolution, die den Kurs der Ukraine in Richtung NATO-Mitgliedschaft bekräftigte.

Am 17. Dezember 2021 stellte die russische Regierung dem Westen ein unerwartetes Ultimatum mit Forderungen wie jede weitere Erweiterung der NATO zu unterlassen, multinationale NATO-Truppen aus Polen und den baltischen Staaten und alle amerikanischen Atomwaffen aus Europa abzuziehen. Gleichzeitig hatte Russland 200.000 Mann in unmittelbarer Nähe der ukrainischen Grenze zusammengezogen.

Biden und seine Berater standen vor der Aufgabe, die internationale Ordnung gegen ein Land durchzusetzen, das außergewöhnliche nukleare Kapazitäten besitzt, ohne einen 3. Weltkrieg auszulösen. General Miley fasste das in 4 Punkten zusammen:

Nr. 1: Keinen Krieg des US-Militärs und der NATO mit Russland führen.

Nr. 2: Den Krieg innerhalb der geographischen Grenzen der Ukraine halten.

Nr. 3: Die Einheit der NATO stärken und bewahren.

Nr. 4: Die Ukraine stärken und ihr die Mittel zum Kampf geben.

Im Westen begann Anfang 2022 eine Medienkampagne mit dem Ziel, Putin das Überraschungsmoment zu nehmen und derart an den Pranger zu stellen, dass er die Invasion abblies oder verschob.

Für den Fall, dass die Invasion dennoch begann, kündigten die USA an, einen möglichen ukrainischen Aufstand gegen die Besatzungstruppen zu unterstützen, denn niemand im Westen rechnete damit, dass die ukrainischen Streitkräfte länger als ein paar Tage standhalten würden. Washington plante auch nicht, Waffen in nennenswertem Umfang zu liefern, da man befürchtete, dass diese über kurz oder lang den Russen in die Hände fallen würden. Geliefert wurden allerdings Panzer- und Flugabwehrraketen, mit denen kleine Partisaneneinheiten einer Besatzungsarmee empfindliche Verluste zufügen konnten.

Am 24. Februar 2022 begann der russische Angriff auf die Ukraine vom Norden aus Belorussland heraus, vom Osten aus den bereits besetzten Donbas-Gebieten und im Süden von der Krim aus. Gleichzeitig wurde eine Rede Putins ausgestrahlt, in der er die Aggression rechtfertigte. Putin erwartete, dass die Annexion der Ukraine ebenso schnell beendet sein würde, wie die Annexion der Krim. Er sollte sich irren.

In den Kapiteln 8 bis 11 (Seite 207 bis 310) seines Buches beschreibt Ploky detailliert den Verlauf des Krieges vom Beginn bis zur ukrainischen Gegenoffensive im November 2022. Da alles immer auch anhand persönlicher Schicksale und Augenzeugenberichten geschieht sowie kuriose Begebenheiten eingeflochten werden, ist das äußerst lesenswert.

Im Kapitel 12 „Die Rückkehr des Westens“ (S. 311 bis 340) wird die Haltung der USA, Großbritanniens und einzelner EU-Länder zum Ukraine-Krieg analysiert und diskutiert. Die USA hatten bis Ende 2022 die Ukraine mit 46 Mrd. Euro unterstützt, das waren 0,22 % ihres Bruttoinlandprodukts (BIP). Estland brachte 0,88 % seines BIPs für Ukrainehilfe auf, zum Vergleich Deutschland: 0,06 %. Hier sei die Meinung der estnischen Premierministerin Kaja Kallas zitiert: „Jede Regierung muss selbst entscheiden, welche Last sie ihrer Bevölkerung aufbürden kann. Zugleich müssen wir unserer Bevölkerung aber klarmachen: Was heute das Problem unseres Nachbarn ist, wird morgen unser Problem sein. Wenn das Haus unseres Nachbarn in Flammen steht, sind auch wir in Gefahr.“ (s. S. 322)

Drei Tage nach Beginn des Krieges gab der deutsche Kanzler Olaf Schulz eine Änderung der deutschen Außenpolitik bekannt, so z.B. 100 Milliarden Euro in die deutsche Verteidigung zu stecken. Am Tag zuvor hatte Deutschland der Ukraine 1000 Panzerabwehrwaffen und 500 Boden-Luft-Raketen geliefert. Dennoch wurde das Agieren des Kanzlers als zögerlich empfunden. Wolodomyr Selenskij brachte seine Kritik an der bisherigen Politik Deutschlands Mitte März 2022 bei einer Videozuschaltung in den Bundestag zum Ausdruck: Deutschland hätte den Beitritt der Ukraine zur NATO und zur EU blockiert, die russische Aggression durch ihre Gasgeschäfte mit Moskau finanziert und Sanktionen gegen den Aggressor hinausgezögert. Die deutsche Regierung habe eine neue Berliner Mauer errichtet und die Ukraine stände auf der falschen Seite. Scholz solle diese neue Mauer niederreißen. Selenskij erhielt für seine Ansprache stehende Ovationen der deutschen Abgeordneten. Die deutsche Regierung sagte Militärhilfen zu, ohne sie zu liefern. (vgl. S. 330, 331).

Das Kapitel endet mit einer Bestandsaufnahme: Die EU-Länder und auch die NATO waren durch Putins Aggression enger zusammengedrückt. Die Ukraine wurde Beitrittskandidat der EU. Die Osterweiterung der NATO war nicht gestoppt worden, mit Finnland gab es nun sogar noch eine neue NATO-Grenze zu Russland. Putins Ziele sind nicht aufgegangen.

In den beiden letzten Kapitel „Die Hinwendung nach Asien“ und „Die neue Weltordnung“ skizziert Ploky wahrscheinliche Nachkriegsordnungen.

Der ukrainisch-russische Krieg habe Russlands Hoffnungen begraben, ein neues globales Zentrum in einer multipolaren Welt zu werden. Es werde zum Juniorpartner eine starken Chinas, dem größter Nutznießer des Kriegs.

Die Welt kehre in die Ära der Großmachtrivalitäten zurück. Die USA hätten durch ihre Reaktion auf den Krieg gezeigt, dass sie ihren Status als dominante Weltmacht aufrechterhalten wolle. Ihr Einfluss in Europa wurde gestärkt, was sich z.B. am NATO-Beitritt von Finnland und Schweden zeige.